

wirkliche Welt, die erlebte und zu ermessende, von jener zweifelhaften und fremden, die irgendwo draußen bestehen sollte.

Zu ermessende Welt? Ist nicht selbst dies schon zuviel gesagt? Denn wirklich und wörtlich zu ermessen war kaum das Haus, geschweige denn der Ort und sein Umkreis. Es reichten dazu die paar Kinderjahre bei weitem nicht aus, und auch der Erwachsene findet kein Ende, sobald er seine Erinnerung ausschickt, die Weite seiner Heimatwelt nach allen Seiten zu durchwandern. Die alten unsterblichen Kinderspiele, die ich mit Gregor, dem altersgleichen getreuen Freunde oder mit anderen Buben spielte, tauchen umglänzt aus den Tiefen empor und bevölkern die Kammern, Winkel und Wege. Unverlierbar atmet ihr Zauber in meinem Herzen, aber ich müßte dennoch verzweifeln, ihn einem andern deuten zu wollen, glühte er nicht in jeder Seele aus eigener Erinnerung auf.

Wie einsam auch mein Heimatort träumt, dennoch liegt er nicht weit entfernt von dem schönen Fluß und dem Eisenwege an seinem Ufer, der große ferne Länder verbindet. Auf drei Seiten umwallt der Main die Höhen, als wolle er sie noch inniger, noch liebender in die Arme schließen. Trat man an einem stillen Abend vor die Haustür und lauschte schweigend, so konnte man, je nach der Richtung des Windes, manchmal deutlicher, manchmal gedämpft, die Züge im Tale brausen hören. Bisweilen drang auch ein langgezogener, dunkler Sirentonon herauf, und dann sagte wohl Vater oder Mutter: „Horch, Hermann, die Meekuh schreit!“ Als ich schließlich zum erstenmale mit nach Lohr hinunter durfte und auf der hohen steinernen Brücke die Mutter mich liebevoll emporhob, damit ich übers Geländer hinweg den Fluß erblicke, und als sie deutend zu mir sagte: „Guck, Hermann, do fährt die Meekuh“, da war ich nicht wenig erstaunt und enttäuscht, nicht eine schwimmende, brüllende Kuh, sondern ein langes, abgeflachtes Schiff zu sehen, daß aus dickem Schlote qualmte und eine Reihe beladener Schiffe langsam hinter sich herschleppte. — Doch auch dies war ja schließlich staunenswert und wunderbar.

Der bayerische Rundfunk zum Ableben Dr. Peter Schneiders

Auch der Bayerische Rundfunk und insbesondere das Studio Nürnberg betrauert den plötzlichen Tod von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Peter Schneider aufs tiefste. Das Lebenswerk Dr. Peter Schneiders ist eine der wesentlichen Grundlagen für die Beiträge, die der Rundfunk zur Pflege der fränkischen Kultur leisten kann und auch in Zukunft leisten wird. Mit großer Dankbarkeit dürfen wir bekennen, daß sich das Verhältnis des Bayerischen Rundfunks zum Frankenbund durch die Persönlichkeit von Dr. Schneider von Jahr zu Jahr fruchtbarer gestaltet hat. Zahlreiche Unternehmungen im Dienste der gemeinsamen fränkischen Sache konnten wir durch dieses herzliche Einvernehmen im Laufe der letzten Jahre erfolgreich durchführen, manche weiteren Pläne wurden schon vorbereitet. Wir möchten am Grabe von Herrn Dr. Schneider die Versicherung geben, daß auch wir uns bemühen werden, das große Anliegen, das ihm am Herzen lag, in seinem Geiste fortzuführen.

Bayerischer Rundfunk Studio Nürnberg.

Dr. Hermann Dollinger

Dr. Willy Spilling